

Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatblätter n. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung Unter Blatt n. Unterhaltungs- u. Romanbeilage n. Spiel, Sport und Turnen, n. Lebensbild, Kunst u. Wissen, n. Gartenselbstbilder.

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Weltholener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint
tägliches Hauptgeschäftsstelle,
Druck und Verlag: Carl Brauns,
Kriegs- u. Brauns, Schwerterstr. 1.
Tel. 62. Postfach: Dortmund 2832.
Verantwortliche Schriftleitung:
Carl Richter, Stadt und Provinz.
Friedr. Kraus, sämtlich in Schwerter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 177

Montag, 31. Juli 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Ein ehrlicher Mann kann, indem er der Notwendigkeit nachgibt, der Republik Treue und Gehorsam schwören, ob er gleich, wenn es von ihm abhängt, beides lieber einem Könige schwören möchte; aber seine Meinungen von Republik und Monarchie hängen nicht von seiner Willkür ab; er kann nicht schwören, daß er glaube, was er nicht glaubt; er kann aber beschwören, daß er sich der jetzt bestehenden Regierung unterwerfen und nichts gegen sie unternehmen wolle, und mehr kann man mit Recht von ihm nicht fordern.

Wie Land, Gespräche unter vier Augen, II (1789).

Neueste politische Nachrichten

Morgan soll sich bereit erklärt haben, im September zu einer Konferenz der Bankiers in London zu kommen.

Die Berliner politische Polizei entdeckte Waffenlager in einer Villa in Lichterfelde und bei einem Berliner Schankwirt, der kommunikativer Bezirksfunktionär ist.

Frankreich beschwerte sich in Berlin darüber, daß in München die Beziehungen zwischen Dard und Leopoldine in orientlicher Sitzung des Landtages besprochen wurden.

Die Vertreter der alliierten Ausgleichsämter empfahlen ihren Regierungen die Ablehnung des deutschen Ertrags am Derakriegung der monatlichen Zahlungen von zwei Millionen auf 500.000 Pfund Sterling.

Vor dem Schwurgerichtshof in Brügge beginnt der Prozess gegen zwei frühere deutsche Offiziere, Baron Gagen und Prinz August von Zollberg, von denen der erste des Mordes während der Besetzung beschuldigt ist, der andere der Beihilfe zum Mord.

Vermischte Kunde.

Ein Großfeuer hat in der Nacht zum Freitag den größten Teil der Hammer-Bröcker Reismühle in Hamburg eingeäschert. Die Höhe des Schadens läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen.

Wie der Deutsche Handelsdienst erzählt, hat das Direktorium der Reichsbank den Bankdiskont von 5 auf 6 Proz. erhöht.

Von Einbrechern heimlich wurde die Witwe des ermordeten Talaat Pascha in ihrer Wohnung in der Hardenbergstraße in Berlin. Die Diebe erbeuteten Schmuckstücke von großem Wert.

Die Berliner Polizei nahm nach dem Vorkalender den 33-jährigen Direktor der kleinen Privatbank Zale Elener fest, der eine andere Bank um mindestens 60 Millionen Kronen schädigte.

Nach dem Berliner Tageblatt wurde die in Mailand gelegene Wohnung des Sozialistenführers Toratti am hellen Tage ausgeraubt. Den Dieben fielen für 100.000 Lire Juwelen, darunter zwei kostbare Perlenhandschmuckstücke, in die Hände.

Ungeheure Mengen von Kohle werden jetzt aus England eingeführt. Vom 1. bis 11. Juli kamen im Hamburger Hafen mehr als 92 Schiffe mit 190.000 Tonnen Industriekohle an.

Das Deutsche Verbn ist vom Vorstand des Hamburger Menichlubs für 1921, voraussichtlich aber auch schon für 1922, um 100.000 auf 600.000 Mark erhöht worden. Dem Sieger sollen 500.000 Mark zufließen.

Nach einer amtlichen Berechnung betrugen die Baukosten eines einfachen Wohnhauses Ende April das Sechsfache des Friedensstandes. Seitdem sind aber die Kosten noch ganz beträchtlich größer geworden. Die Löhne sind jetzt überhaupt nicht mehr kalkulieren, weil Bauholz, Kohlen, Zement, Arbeitslöhne und allgemeine Preise noch immerfort steigen.

Wittert Frankreich Morgenluft?

Die Pariser Zeitungen verfolgen mit gespanntem Interesse die Auseinandersetzungen zwischen der bairischen und der Reichsregierung. Darüber wird sich in Deutschland niemand wundern. Denn der Weizen des Auslandes hat noch immer geblüht, wenn die Deutschen gegenseitig in Rede lagen. Zudem geht Frankreich offensichtliches Bestreben darauf aus, den Zerfall des Deutschen Reiches herbeizuführen. Ein wenn der Weizen in Frankreich geerntet ist, glaubt man im französischen Nachbarn alle Zukunftsforgen überleben zu sein. Das Ziel der französischen Politik tritt ebenfalls klar und deutlich im Ausland zutage, wo die Herren Dörren und Zweits die französischen Agenten spielen, wie in München, wo der französische Gesandte Dard und der Sozialist Leopoldine Hand in Hand arbeiten.

In der Hauptstadt treiben die Gedanken der französischen Politik heute nicht so sehr um München und Berlin, als um London. Und wir hätten in Deutschland allen Grund, uns von der inneren Kehle einmal ganz zu befreien und den Gang der internationalen Politik mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Denn es bietet sich hier ein ganz merkwürdiges Bild. Bisher war es fast immer so, daß Frankreich sich von der englischen Politik umwerben ließ und dabei die Spröde spielte. Wie oft hat Poincaré dem englischen Ministerpräsidenten zu versichern gegeben, daß er auf persönliche Beziehungen keinen so großen Wert lege und daß sich alles viel besser auf dem üblichen diplomatischen Wege erledigen ließe. In dieser Beziehung ist jetzt alles verfallen. Das französische Kabinett hat nach der Verhinderung des „Motin“ einen Reparationsplan fix und fertig ausgearbeitet und Herr Poincaré brennt förmlich vor Verlangen, dieses Produkt der französischen Politik in London vorzulegen und dafür das englische Ja und Amen zu erhalten. Die Spröde aber hat diesmal in London, Lord George laut bedauernd die Achseln geschauert. Es tut ihm sehr leid, er bedauert außerordentlich — aber leider kann er sich der Unterhaltung mit Herrn Poincaré noch nicht widmen. Denn d'Esmaill liegt ihm gar nichts daran, mit Herrn Poincaré „endlich allein“ zu sein. Er legt vielmehr auf die Gegenwart von Jengens großen Wert. Und da Italien noch keinen Ministerpräsidenten stellen kann, so muß die Besprechung eben noch verschoben werden. Zum großen Leidwesen der Herrn Poincaré und der Pariser Presse.

Woher kommt dieser Szenenwechsel? Es erscheint kaum noch einem Zweifel zu unterliegen, daß man in Paris Morgenluft wittert — Morgenluft, die von Amerika herüberweht und den schlaffen Segeln der französischen Finanzen neue Spannkraft verleiht. Morgan ist offiziell eingeladen worden, eine neue Anleiheemission in Paris zu eröffnen und er soll seine Aussagen bereits erteilt haben. Der amerikanische Finanzmann hat ja bei seinem Scheiden aus Paris weiteren Rat und Tat versprochen, wenn man ihn rufen sollte. Und so hat sich — wahrscheinlich durch andere Zeichen veranlaßt — in Paris die Hebelzeitung gebildet, daß die internationale Anleihe für Deutschland diesmal zustandekommen werde. Dieses Goldschädelchen aber will Frankreich ins Frotzene bringen, ehe andere zugreifen können. Es will mit dem erhofften amerikanischen Dollarfegen die eigenen Taschen füllen und zu diesem Zwecke durchlegen, daß die französischen Entschädigungsanprüche allen anderen vorangehen. In dem französischen Reparationsplan wird das wohl alles schon sorgfältig festgelegt sein. Geht nur

nach die Zustimmung der Ententegegnen und damit eben hapt es. Denn weder England noch Belgien und Italien denken daran, Frankreich die einzige Ausnahme einer internationalen Anleihe zu überlassen. Dabei die herbe Enttäuschung, die in Paris über die Verschiebung der Konferenz mehr und mehr Plan greift.

In allem sind wir nicht ganz unbeteiligt. Er handelt sich für uns in einer Linie darum, daß im August endlich die vollständige Zahlungseinstellung eintritt, um die wir dringend nachgedacht haben. Können sich aber die Ententegegnen nicht verständigen, so wird voraussichtlich auch die Anleihe wieder fällig werden, da die sogenannte Reparationskommission wahrscheinlich ihre Entscheidung nicht vor der Londoner Konferenz fällen wird. Deshalb müssen auch wir sagen, daß Gile not tut.

Ein unheimlicher französischer Vorstoß.

Eine scharfe Entgegnungsnote, durch die Frankreich eine Herabsetzung der Ausgleichszahlung ablehnt, ist jetzt an die deutsche Regierung eingegangen. Es ergibt sich daraus mit großer Deutlichkeit, daß die französische Regierung ihre Ablehnung auch in die denkbar schroffste Form gefaßt hat. Es ist wirklich ein hartes Stück, der deutschen Regierung zuzumuten, daß sie ihre Hand für eine internationale Brandmarke deutscher Staatsangehöriger leihen soll, die nach Ansicht Frankreichs ihren ausländischen Schuldverpflichtungen nicht in der richtigen Weise nachkommen. Die deutschen Staatsbürger, die nach Ansicht Frankreichs ihren ausländischen Schuldverpflichtungen nicht in der richtigen Weise nachkommen, sind zum größten Teil schon vor längerer Zeit ihrer Zahlungspflicht der deutschen Regierung gegenüber nachgegeben. Bei der ungeheuren reichen Entwertung der deutschen Valuta in aber inzwischen die Summe, die die deutsche Regierung an den ausländischen Gläubigern weiter zahlen muß, ganz erheblich gewachsen. In einer Zeit, in der der deutsche Finanzzustand vor der Zurecht, sollte man für die Schwierigkeiten einer solchen Lage auch in Frankreich Verständnis haben. Es handelt sich ja dabei keineswegs um einen Verzicht auf die Ausgleichsforderung, sondern um ein weniger reiches Tempo des Ausgleichs, wie es nach allgemeiner Auffassung dem deutschen Zahlungsmögen entspricht.

Die französische Regierung hat ihre Entscheidung ohne jede Zuhilfenahme mit den anderen in Betracht kommenden Mächten getroffen. Denn für die Ausgleichszahlungen kommen auch Belgien, England und Italien in Betracht. Von diesen anderen Ländern scheint Belgien für die deutschen Gründe volles Verständnis zu haben. Frankreich lehnt sich daran nicht.

Soll dies ein Vorzeichen des eigenmächtigen Vorgehens sein, mit dem man in Paris wieder einmal droht? Will man nämlich einen Druck auf London ausüben, um es den französischen Wünschen gefügig zu machen? Es wäre ja nicht das erste Mal, daß man innerhalb der Entente einen Streit auf unserem zerplitterten Rücken auskämpft.

In der Reichstagskanzlei fand eine Besprechung über die französische Note statt, in der in ultimativer Form der Standung der Ausgleichsrate abgelehnt wird.

Dollar 610!

Die scharfe französische Note, und anschließend hieran sehr unangenehme Rufe der Industrie, als auch vor allen Dingen der Spekulation, führten an der Börse zu einer exaltierten Devisenbewegung. Der Dollar erreichte Samstag den Stand von 610. Man will auch u. a. bemerkt haben, daß das Ausland Abgeber von großen Markbeiragen ist, die besonders in Amsterdam in großen Umsätzen angekauft werden.

Die Nöte der Zeitungen.

Die außerordentlichen Steigerungen der Papierpreise und der übrigen Betriebsstoffe sowie erforderlich gewordenen Lohnerhöhungen machen es wieder einmal nötig, einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben zu suchen, der beim Zeitungsverleger sich leider nur auf den Bezugs- und Anzeigenpreis beschränken kann.

Den kleinen Verlegern ist dabei eines vollkommen klar: Die Anzeigenpreise können nicht mehr erhöht werden, da sich dann der Anzeigenumsatz zum Anzeigenverlieren anzuheben.

Zieht man heute eine kleine Zeitung an, so besteht der Anzeigenpreis zum weitaus größten Maße aus „Kullern“. Also die Einnahmen sind hier ganz geringe und werden noch nicht einmal den notwendigen Lebensbedarf einer Familie.

Also kann sich der kleine Verleger nur durch eine Erhöhung der Bezugspreise helfen und zwar muß es diesmal ein recht kräftiger Ausbruch nach oben sein, der sich den Durchschnittspreisen des übrigen Lebensbedarfes mehr nähert, als es bisher der Fall gewesen ist.

Die nachstehende Tabelle läßt erkennen, wie sehr die Zeitungsverleger sich rudimentär gezeigt haben, es ist damit aber auch klar zum Ausdruck gebracht, daß die Zeitungen bis heute nicht in der Lage waren, an der allgemeinen Kollisionsbewegung im entsprechenden Grade, wie fast alle übrigen Gewerbe, teilzunehmen. Leider haben die regierten Stellen dies viel zu spät erkannt, so daß eine durchgreifende Hilfe für die Zeitungen kaum mehr möglich erscheint.

Es folgten	vorher	Juli 1922	= das biell.
100 Rg. Weizen	19	2000	100
100 Rg. Kartoffeln	2	100	80
1 Rg. Rindfleisch	2	128	64
1 Rg. Schweinefleisch	2	180	90
1 Rg. Hammelfleisch	2	128	72
1 Rg. Brot markant	0.25	14	56
1 Rg. Butter	2.75	170	62
1 Ei	0.05	5.80	97
1 Rg. Ullner	20	1000	97
1 Rg. Zucker	16	3000	50
1 Rg. Mehl	50	3000	60
1 Rg. Schmalz	5	800	44
1 Rg. Gerstentrieffel	2	360	120
1 Rg. reines Öl	2	150	75
1 Rg. Gerstentrieffel	0.50	100	200
1 Monats-Bezug unterer Zeitung	0.50	30	60

Der Durchschnitt beträgt hiernach rund 100%, so daß eine täglich erscheinende Zeitung im Umfange von 24 Seiten pro Monat mindestens 50 Mark kosten mußte.

Die Kölner Zeitungen (Köln. Bg. kostet im Juli 52. Rg. Köln. Bg. 50. Rg. pro Monat) haben beschlossen, zum 1. August ihre Bezugs- und Anzeigenpreise um 33 1/3 Proz. zu erhöhen. Die in Köln tagende Bezugspreis-Kommission ist einstimmig der Erwartung aus, daß alle rheinischen Zeitungsverleger sich dem Kölner Beschlusse anschließen. Die dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen sollen ihren Bezugspreis auf mindestens 50 Proz. des Bezugspreises der sechs- oder siebenmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen erhöhen.

Aus Stadt und Land.

Schwerter, 31. Juli.

Gedenken.

- 1562 Friede zu Bonan, Kaiser Karl V. gewährt volle Religionsfreiheit.
- 1566 Der Stifter des Jesuitenordens Ignatius von Loyola stirbt.
- 1880 Der Komponist und Pianist Franz Liszt stirbt.
- 1917 Beginn der Großen Schlacht in Flandern.

Die neuen Reichsflaggen. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ordnete der Minister des Innern unter Bezugnahme auf die bekannten Verordnungen des Staatsministeriums über die Verflagung der Staatsgebäude in einer Verfügung an, daß nimmere die erforderlichen Flaggen mit Rücksicht auf die Feier des 11. August mit größter Beschleunigung und soweit es in der Kürze der Zeit möglich ist, unter Berücksichtigung der in

der Verfügung vom 22. Juli mitgeteilten Nicht-
linien zu beschaffen sind. Der Minister ersuchte
die zuständigen Regierungs- und Oberpräsidenten,
dem Berliner Vollzugsamt bis spätestens 10.
August zu berichten, ob die erforderlichen Reichs-
flaggen vorhanden sind.

Wetter. Nach weiserem Regenwetter? Wie der amt-
liche Wetterbericht feststellt, wird das Wetter zu-
nächst weiter veränderlich bleiben. Das letzte
Regenwetter war zurückzuführen auf ein Tief-
druckgebiet, das sich lange Zeit über der Küste ge-
halten hat. Das hat sich zwar nach Nordwest-
urmland verzogen, reicht aber doch noch so weit
nach Westen, daß wir von den Regenfällen noch er-
reicht werden. Der Höhenpunkt des Regenwetters
ist aber schon überschritten. Es stehen uns einige
Sonnetage bevor. Dagegen wird dieses trockene
Wetter nicht von langer Dauer sein; denn ein
neues Tief vom Atlantischen Ozean nähert sich
unseren Küsten. Damit wird nach wenigen Tagen
neues Regenwetter verbunden sein, wenn es auch
nicht zu so ergiebigen Regenfällen kommen wird,
wie im Verlauf der letzten Tage. Hoffentlich haben
sich die Wetterkundigen gründlich geirrt.

Weitere Erhöhung der Postgebühren. Das
Reichspostministerium hat an die Reichsleiter des
Verkehrsvertrats ein Schreiben gerichtet, wonach
die Reichspostverwaltung beabsichtigt, vom 1. Okto-
ber ab die Briefgebühren auf 1. H., die Paketgebühren
in der Nahzone auf 10 und in der Fernzone auf
20 H. als Grundgebühr zu erhöhen. Die Tele-
grammgebühren soll auf 2. H. für das Wort zu heben
kommen, und der jetzt ab 21. Juli um 100 Prozent
erhöhte Zuschlag zu den Fernspreckgebühren soll
verdoppelt werden. Die Begründung ist sehr ein-
fach: Es fehlt sowohl für die am 1. Mai wie für
die am 1. Juli vorgenommene Beförderungserhöhung,
wie für die nach dem 1. April eingetretene Er-
höhung der fahrlässigen Ausgaben an Dredung. Der
Reichsbeitrag macht zur Zeit etwa 11 Milliarden
Mark aus und erhöht sich jetzt durch die weitere
Beförderungserhöhung noch mehr.

Wie wieder Krieg? In über 250 Städten
Deutschlands fanden gestern Demonstrationen
sammungen statt, die von der Friedensgesellschaft
und den auf dem Boden der Republik stehenden po-
litischen Parteien und Gewerkschaften einberufen
waren. Auch in unserer Stadt tagte gestern vor-
mittag unter dem Vorsitz des Herrn Bildhauers
Loo! eine Beratung von vielen Hunderten besuchte
Versammlung auf dem Marktplatz. Herr Stadtrat
Beinhardt, Herr Loo!, sprach in längerer, ein-
drucksvoller Weise über Völkerverbrüderung und
Völkerrufen. Zum Schluß der Kundgebung wurde
eine Resolution angenommen, die sich gegen na-
tionalistische Verhetzung, gegen Reaktion und
politischen Mord richtet. — Auch in Frank-
reich, England, Holland, Skandinavien, in der
Schweiz und in den Vereinigten Staaten von
Amerika haben die gleichen Demonstrationen statt-
gefunden.

**Durchführung von Kuren für Kriegsbe-
schädigte.** Nach dem Reichsversorgungsgesetz kann
das Reich unter gewissen Voraussetzungen Kuren
in Badeorten und Kurgemeinschaften gewähren. In
diesem Zweck hat es Plätze in 51 bekannten Kur-
orten und 72 Kurgemeinschaften zur Verfügung ge-
lassen. Diese Plätze sollen allen Anforderungen ge-
nügen. Auch ist vorgesehen, daß den Kurträgern in
kurzer Zeit entprochen werden kann. Der Kriegs-
beschädigte muß sich, wenn er eine Kur beantragen
will, an sein Versorgungsamt wenden; denn nur
auf diesem Wege kann er eine kostenfreie Kur er-
halten. Für Kuren, die ohne Genehmigung der
Versorgungsbehörden durchgeführt werden, wird
kein Kostenertrag geleistet. Erfahrungsgemäß ist
hauptsächlich im Sommer der Andrang zu den Ku-
rorten und Kurgemeinschaften sehr stark, während in den
übrigen Jahreszeiten die Kurgelegenheiten in viel
geringerem Grade benutzt werden, obwohl in vielen

Badeorten und besonders in den Kurgemeinschaften
außerhalb der Sommerzeit die gleichen Erfolge
erzielt werden können; es ist daher dringend zu
empfehlen, die Kurtritte auch zu anderen Zeiten
zu nehmen. Eine Kurkur kann nur dann von den
Versorgungsbehörden gewährt werden, wenn die
Erkrankung des Kriegsveteranen den Gebrauch
bestimmter Kurmittel erfordert und ihre Anwen-
dung ständig ärztlich überwacht werden muß. Ein
gewöhnlicher Erholungsurlaub (Landaufenthalt,
Aufenthalt in einem Luftkurort, Aufnahme
in ein Erholungsheim) ist eine Kurkur nicht
gleichzusetzen. Er kann erforderlichfalls bei der
zuständigen amtlichen Kurkommission beantragt
werden.

Das geistige Morgenkonzert der „Gacilia“
hatte sich eines ungemein zahlreichen Besuches zu
erfreuen; der Saal des Vereinshauses war bis auf
den allerletzten Platz besetzt, trotzdem das Konzert
vor Stuhlreihen stattfand. Bekanntlich besucht die
„Gacilia“ am nächsten Sonntag einen Gesangsver-
ein in Neuenrade u. die geistige Veranstaltung war
genüßreicher als eine Art Generalprobe gedacht.
Unter Meiner Danemanns geleiteter Stab-
führung wartete der alte Verein, der aus zahlrei-
chen Kämpfern bereits hervorgegangen ist, auch
heute wieder mit hochherzigen Leistungen auf
und erging sich mit jedem Worte den immer
überwiegend werdenden Beifall seiner begeisterten Zu-
hörer. Neumanns ungemein schwieriges Chorwerk
„Der Reiter“ erfuhr eine Wiedergabe, die auch den
hochgeprägten Erwartungen entsprach, beglei-
ten Segars Ballade „Hudolf von Werden-
berg“. Von tiefer Wirkung war Silbers er-
regende Tonbildung „Der tote Soldat“; die Schön-
heiten der Partitur wurden reiflich erschöpft und
dem Hörer übermitteln. Wenn die „Gacilia“ am
Sonntag in Neuenrade so singt, braucht sie um
den Ausgang des Kampfes nicht beorgt zu sein.
Vorausgesetzt, daß die Gegner mit christlichen Waffen
kämpfen. Dem Verein und seinem Leiter ein
fertiges Glück! Sehr bereichert und al-
wechselungsreich gehalten wurde das Programm
des Konzertes durch die Einzelvorträge der Herren
Ewald (Sax), Mathol (Bariton) und Ba-
der (Tenor), die von Herrn Danemann in sein-
stimmiger Weise begleitet, mit Viedern von Wagner,
Korve u. a. aufvarieten und äußerst lebhaften Bei-
fall des Publikums ernteten.

Der künftige Preis. Wie von zuna-
hmer Stelle angeführt, verläuft, wird sich von
Mitte August ab nach dem Auftreten der neuen
Getreidemenge der Preis für Weizenbrot pro
Pfd. nicht unter 7. H. stellen, so daß das übliche
1 Pfd. Brot 28. H. kosten dürfte.

Reichstrone. Allen denen, die sich an einen
wirklich guten Film — dem Reiten, den das Reichs-
trone bisher geboten — erziehen wollen, sei
der Besuch der heutigen Vorstellung „Das in-
dische Grammal“ bestens empfohlen. Keiner
wird unbefriedigt das Theater verlassen.

Die diesjährige Welternte. Die letzten Be-
richte aus den Vereinigten Staaten lauten gün-
stiger als vor einigen Wochen. Die Preise sind in
New-York und Chicago aber befristet. Während in
Indien und Australien die Ernteaussichten eben-
falls günstiger bemerkt werden, wird über die argen-
tinische Ernte pessimistischer gemittelt. Auch aus
allen nordafrikanischen französischen Kolonien
liegen ungünstige Meldungen vor im Gegensatz zu
den guten Berichten aus Ägypten, wo das Ernte-
ergebnis vor allem auf Grund vermehrter Anbau-
flächen erheblich höher erwartet wird als im Vor-
jahre. In Europa wird der Ertrag der Ernte in
Großbritannien, Frankreich und Italien nicht hinter
den Ertragsmengen des vorigen Jahres zurückblei-
ben. Die Sowjetregierung Russlands prognostiziert
das Erntegeld selbst, doch muß den offiziellen
Nachrichten mit mehr Vorsicht nähergetreten wer-
den. Es fehlen noch jegliche Privatmeldungen, in

der Ukraine u. V. schneidet man mit der Hälfte des
Normalertrages. Rumänien scheint große Ernte-
erfolge erzielt zu haben, um so wichtiger, als er-
fahrungsgemäß gerade die ersten Monate nach der
Ernte in Mitteleuropa der Bedarf von rumänischem
Getreide gedeckt werden muß. Desgleichen gut
lauten die Nachrichten aus Südamerika. Die
Breite haben sinkende Tendenz. Enorm ist der
Getreidebedarf in der Türkei.

Schuss gegen Gartendiebe. Die Feiner und
Bäcker von Gärten am sogenannten „Viermännchen“
(bei Wendenrader an der Schützenstraße) werden
zu einer wichtigen Besprechung auf heute (Mont-
tag) abends 8 Uhr in das Kath. Vereinshaus
(Specht) eingeladen. Es liegt im eigenen In-
teresse aller Beteiligten, an der Besprechung teil-
zunehmen.

Spinnbuben haben in der Nacht zum Sonntag
die Fabrik von Schwerdt am Orient heimgeführt,
alle Behälter, Schränke und Kasse erbrochen und
25 Diamantsteine, die einen außerordentlich
hohen Wert darstellen, gestohlen. Leider fehlt bis
heute von den Dieben noch jede Spur.

**Ein Sonnet zum Ruhm der Buchdrucker-
kunst.** In einem Aufsatz über den schwedischen
Buchdrucker Johann Stenell (geb. 1814 zu Wolgast
in Pommern) teilt die Norddeutsche Zeitung auch ein
Sonnet mit, das folgendermaßen lautet:
„In irgend etwas lie, so rühmlich zu erkennen,
So wert ist, daß man's auch bei den Nachkommen
preis“

Und die Väterlichkeit davon zu sagen weiß,
Daß die die die Kunst, so wir Buchdrucker nennen:
Die teure Drucker! Deren in ich gedenke
(Und war auch nach Gedächtnis) ihr'n Ruhm und
hohes Ehr,

Daß ihrer Kunstfertigkeit und Wirkung immer mehr
Bei uns vergessen wird. In mir tut gleichsam
brennen

Die große Liebe und Luth, und sah wie aneboren:
Denn sie ein Mittel ist, da mancher durch erlitten
zu hohen Ehren wird, der sonst immerhin
Ja auch, durch Eltern, Gott und sie bin, was ich
Der Schritten (auter Art) eine solcher kann ge-
nennen.

Absterben. 29. Juli. Schauenherdiebe
gerah. Von der Kriminalpolizei in Dortmund
seignommen wurden der Jüngling Karl Röde
aus Absterben, der Bergmann Anton Jarek, und
der Schüler Walter Wenzel, ohne seine Wohnung,
weil sie als Täter für die in letzter Zeit hier aus-
geführten Schauenherdiebe bei den Firmen
Schneidermeister Wildenhaus, Kallenstraße 18;
Kirma Müller, Kallenstraße 21; Kirma Müller &
Co., Markt; Kirma Bergmeier, Untergüterstraße
11 sowie Belzhaus Seidel, Brückenstraße, usw.,
bei denen Kleiderstoffe und Pelze von hohem Wert
gestohlen wurden, in Frage kommen.

Schwarzwede. 29. Juli. Todlicher Aus-
gang eines Streites. Gestern mittag gegen
1 Uhr geriet der auf hohe Strolche beschäftigte
Bergmann Otto Koller aus Huma mit seinem Ar-
beitskameraden Emil Korten von hier auf der He-
belstraße in einen Wortwechsel. Im Verlauf
desselben trat Koller angriffend auf Korten zu,
der seine Gade erhob und in der Abwehr den St-
derart an der Stirn traf, daß derselbe sofort tot
zu Boden stürzte. Beide sind verheiratet.

Aus den Provinzen.

Sagen. 29. Juli. Ein mittelalterlicher
Zahlemmer. Der Arbeiter Joh. Hippel be-
schäftigte sich eines Tages in einer kleinen Wirtschaft
eine kleine Zeit zum Preise von 300 H., die er
dann in Gesellschaft von zwei Freunden, die er

zum Wirtstisch eingeladen hatte, mit großem
Wohlbefinden verbrachte. Als der Wirt die Verap-
pungsart spielen lassen wollte, stellte sich heraus,
daß der Gensler seinen Reichtum Geld bei sich
hatte, ebenso wenig die Freunde. Einer hatte sich
an die gefüllte Brieftasche des andern verlassen.
Das hagenen Schöffengericht erkannte gegen S.
wegen Betrugsschuld auf 1000 H. Geldstrafe.

Wetter. 29. Juli. Hohe Geldstrafe für
Milchhändler. Vorläufige Milchverfälschung
führte die Frau des Landwirts Didermann und
deren Tochter Elfrida aus Esborn, denen in ihrem
Betriebe die Heberwahrung der Milchwirtschaft ob-
liegt, auf die Anklagebank des hiesigen Schöffengerichts.
Von den entnommenen Proben ergab die
Stallprobe Milch von guter Beschaffenheit, wahr-
end die Hebergangs- und die Molliertprobe er-
kennen ließen, daß die Milch entrahmt und 10-15
Prozent Wasserzusatz erhalten hatte. Nur weil es
sich um eine Verletzung in kleinen Mengen han-
delte, ließ es das Gericht bei 3000 H. Geldstrafe be-
stehen, die gegen jeden der beiden Angeklagten
verurteilt wurde. — In einem zweiten Falle mußte
sich der schon verurteilte Landwirt August Köhler aus
Esborn wegen des gleichen Vergehens verantwort-
lich machen. Er hatte die Milch entrahmt und sein Ge-
schäft so geschickt betrieben, daß es mit den ab-
sichtlichen Milchmischungen gar nicht einmal nachzu-
weisen war. Auch hier ergab die Stallprobe
erkennbare Ware. Das Gericht erkannte auf
1000 H. Geldstrafe.

Wattenberg. 29. Juli. Verhungerert. In
einem Kornfelde bei Zevinghausen wurde beim
Moggenmachen die Leiche eines bisher noch nicht er-
mittelten älteren Mannes gefunden, die bereits
hart verwest war und schon mehrere Monate dort
gelegen haben muß. Der Körper ist vollständig ab-
gemagert. Da die Leiche keine Belegungen auf-
wies, wird angenommen, daß der alte Mann vor
Hungert zusammengebrochen und so gestorben ist.
In der einen Hand wurde ein Rosenkranz ge-
funden, woraus geschlossen werden dürfte, daß der
Mann sich betend auf seinen Tod vorbereitet hat.
Die in der Leiche vorgefundenen Ausweispapiere
waren vom Regen vollständig durchweicht und an-
erkenntlich geworden.

Essen. 29. Juli. Ein ausgebrochener
Mordmörder. Die Erinnerung an die be-
richtigten Mordmörder Gerhard und Werner Klei-
der wird wieder nach durch eine übertragende
Meldung aus Münster, die bei der hiesigen Kriminal-
polizei eingelaufen ist. Der dreifache Mord-
mörder Gerhard Kleider ist aus dem Zuchthaus
in Münster entlassen, nachdem er die Eisen-
ketten seiner Felle nachteilig durchdringt
hatte. Die letzte Erinnerung, die sich in der Ge-
fängniszeit an dieses abgefeimte Mordpaar
knüpfte, das die Bevölkerung im Ruhrgebiet lange
Zeit hindurch in lebhafter Erregung gehalten hat,
bildete die Vergewaltigung der beiden Mörder. Sämt-
liche Behörden des In- und Auslandes sind un-
möglich von dem Ausbruch verurteilt worden. Bis-
lang haben die Behörden trotz aller Nachfor-
schungen keine Spur von dem flüchtigen Mord-
mörder entdecken können.

Kleve. 29. Juli. Einem eigenartigen
Zusatz zum Opfer gefallen in ein Ein-
wohner des benachbarten Ortsteiles. Auf der

Unsere Zeitungsboten klagen des öfteren über
Einholen der Bezugsgelder. Der zu Monats-
beginn zu entrichtende monatliche Preis ist eine
verhältnismäßig geringe Summe, daß sie in den
meisten Fällen ohne Schwierigkeiten entrichtet
werden kann. Wir stellen nochmals fest, daß
nur die Bezugsschnittung zum Bezug berechtigt
ist, h. nur, wer sein Blatt (wie bei der Post) im
Voraus bezahlt hat, hat Anspruch auf regel-
mäßiges Zubringen. Wir bitten daher, unseren
Boten, deren Zeit auch kostbar ist, das Einholen
der Bezugsgelder nicht unnötig zu erschweren.
Verlag der „Schwäbischen Zeitung“.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Drimann.
(Nachdruck verboten.)

Henry Frederiksen hatte als Bankier in lebhaften
geschäftlichen Beziehungen zu der Firma gestanden, und der
alte Emanuel Deiter, seit dem Tode seines Kompagnons
der alleinige Inhaber des Hauses, war bei seinen häufigen
Reisen in die Reichshauptstadt niemals an dem Frederik-
sen'schen Kontor vorbeigegangen, ohne ein Viertelstündchen
mit dem ihm besonders sympathischen jungen Hamburger zu
verplaudern. Er war ein Kaufmann von der altmodischen
Art, Hagsitz und ein wenig Sonderling.

Seitdem Henry den Teilhaber verloren hatte und an der
Bürde des Alters wie an allerlei körperlichen Gebrechen immer
schwerer tragen mußte, wollte es mit seinem bisher hochge-
schätzten und recht einträglichen Geschäft nicht mehr recht vor-
wärts gehen.

Eine neue kaufmännische Generation mit rascherer Initiative
und kühnerem Wagemut machte dem alten Herrn das Leben
lästlich; überall blieb er mit seinen bedächtig abwägenden Ent-
scheidungen im Hintertreffen, und mit Sorge sah er seinen
einmal so fröhlichen Kundenkreis kleiner und kleiner werden. Ein
unglücklicher Zufall hatte es gefügt, daß er sich einmal in einer für ihn
wichtigen Angelegenheit bei dem jungen Frederiksen Rat ge-
holt hatte, und daß die Befolgung dieses Rates über alle Er-
wartung hinaus zu seinem Vorteil auslag. Seitdem
legte er in Henrys Licht seit ebenso großes Vertrauen wie
in seine Ehrenhaftigkeit, und als er von der Liquidation der
Firma Frederiksen gehört hatte, war er ungewillt nach Berlin
gefahren, mit der ganz bestimmten Absicht, die frei gewordene
geschäftliche Kraft für sich zu gewinnen. Ehrlich und unum-
wunden hatte Henry Frederiksen ihm seine Situation darge-
legt und rund heraus erklärt, daß ihm keine nennenswerte Summen
für eine Kapitalbeteiligung, nicht zur Verfügung ständen. Aber
was jetzt andersartig kam, oder gar abgedrückt hatte,
das war für Emanuel Deiter ein Grund mehr gewesen,

die Erfüllung seines Wunsches mit allem Nachdruck zu be-
treiben.

„Ich brauche kein Kapital“, hatte er gesagt, „sondern ich
brauche einen geschickten, tüchtigen, arbeitsfreudigen Mann und
vor allem einen redlichen, wahrhaftigen Menschen. Ich bin
bereit, Sie als Teilhaber in meine Firma aufzunehmen, ohne
eine andere Einlage als die Ihrer vollen Arbeitskraft, und mit
dreihundert Prozent Anteil am Gewinn. Millionen
werden dabei nicht zu verdienen sein; aber wenn Ihnen ein
auskömmliches Auskommen genügt, so sollten Sie unbedingt ein-
schlagen.“

Und Henry hatte sich nicht lange befohlen. Der Mann
gefiehl ihm, und wenn sich auch bei der Einsicht in die Bücher
ergab, daß die letzten Jahre für die Firma Deiters einen
Stillstand, wenn nicht einen Rückgang bedeutet hatten, so sah
er doch in dem unerschütterlichen Ansehen des Hauses Bürgschaft
genug für die Möglichkeit, nicht nur das verlorene Terrain
zurückzugewinnen, sondern auch neue Abzweigungen zu er-
öffnen. Er war, nachdem alle seine Berliner Verbindlichkeiten
mit Ehren erfüllt waren, mit Helga nach Leipzig übergesiedelt,
hatte in Deiters'schen Hause eine kleine, nach der Meinung
des alten Herrn fast zu bescheidene Wohnung bezogen und
sich mit wahrem Feuereifer seiner neuen Aufgabe gewidmet.

Die ersten Anfänge freilich waren nicht allzu ermutigend
gewesen. Trotz seines Vertrauens in die Fähigkeiten des
neuen Kompagnons zeigte sich Emanuel Deiters wenig geneigt,
irgendwelchen Vorschlägen zuzustimmen, die für ihn ein Ab-
weichen von altbewährten Prinzipien und Gepflogenheiten
bedeuteten. Und es wäre vermutlich sehr bald zu ernstlichen
Differenzen gekommen, wenn nicht Helga die Vermittlerin
gepielt hätte. Sie nahm die freiwillig übernommene Aufgabe,
fortan der gute Geist ihres Bruders zu sein, heilig ernst, und Henry
hatte von vornherein die vollkommenste Bereitwilligkeit gezeigt,
sich ihrer Führung zu unterwerfen. Nicht nur in den kleinen
Dingen des häuslichen Lebens, sondern auch in geschäftlichen
Angelegenheiten. Denn in demselben Augenblick, da sie mit
diesen Dingen befaßt wurde, offenbarte sich auch der stark
ausgeprägte kaufmännische Geist, den Helga in ungleich höherem
Maße als ihr Bruder von den Vorfahren ererbt zu haben

sahen. Henry war auf das äußerste überrascht von der Klarheit
ihres Urteils; der Sicherheit ihres Urteils und der Fähigkeit,
sich mühelos auch auf den fremdesten Gebieten zurechtzufinden.

Als es zwischen ihm und dem älteren Teilhaber eine
besonders lebhafte Auseinandersetzung gegeben hatte, deren
Ausgang sich kaum noch von einem wütenden Bruch unter-
schied, übernahm es Helga, die ihrem Bruder recht gab, die
Verständigung herbeizuführen. Und wenn auch Emanuel
Deiters anfänglich große Augen machte, als die schöne junge
Frau bei ihm eintrat und mit ihm von seinen Geschäften zu
reden begann, so verwandelte sich sein Befremden doch sehr
bald in die größte Bewunderung. Er ließ sich durch
ihre ruhige, so hohe Art viel leichter überzeugen, als durch
das temperamentvolle Ungeheiß seines Kompagnons, und er-
teilte die Zustimmung, die er vorher mit hartnäckiger Ent-
schiedenheit verweigert hatte, nicht bloß aus Gelertheit. Der
Erfolg hatte bewiesen, daß er recht daran getan, und von
jenem Tage an war Helga gewissermaßen zur Würde eines
dritten Teilhabers aufgestiegen. Es wurde keine bedeutsamere
Entscheidung gefaßt, ohne daß die Angelegenheit mit ihr
besprochen worden wäre, und wenn der alte Deiters, was
noch immer vorkam, eine hoffnungslosen Plan
Henry durch seine ärmlichen Bedenken zu vereiteln,
so brauchte nur Helgas Unterstützung angerufen zu werden,
um das gefährliche Hindernis zu beseitigen.

Aber wie sie ihm in allen Unternehmungen beistand, die
sie für vernünftig und wohlüberlegt ansah, so lebte die junge
Frau auch ihren ganzen Einfluß auf den Bruder dafür ein,
ihn von übereilten Schritten und waghalsigen Experimenten
abzuhalten, für die er in seinem Eifer und in seiner noch
immer nicht ganz auf das richtige Maß zurückgeführten Ver-
trauensseligkeit manchmal eine gewisse Neigung zeigte. Ge-
rade dies letztere war es, was sie in den Augen des alten
Deiters ein immer bedeutenderes Ansehen verschaffte, und mit
mehr Ernst als Scherz hatte er eines Tages erklärt, daß sie
bei weitem der beste von allen Konsulenten sei, die er in seinem
langen Leben kennen gelernt.

(Fortsetzung folgt.)

rohem
Berap-
beraus,
bei sich
verlassen.
gegen S.
are.
ie für
fälschung
na und
in ihrem
schait ob-
schaffen
gab die
it, wahr-
rode er-
und 10-15
weil es
gane kan-
strafe te-
geflügelt
alle munde
Köher aus
verantwort-
lein Ge-
oben ab-
nachzu-
stallproben
unnte auf
ert. In
rede beim
nicht er-
berits
onate dort
ständig ab-
ungen auf-
Maan war
forden ist,
anz geim-
e, daß der
ereitet hat.
weispiere
ht und an-
rochner
an die Be-
berner Mei-
vertrauende
igen Krimin-
ache Maub-
uchthause
die Eifen-
e durchdringt
n der Def-
Körperpaar
gebiet lange
gehalten hat.
brder. Sämt-
sind unver-
worden. Bis
Nachfor-
igen Maub-
nartigen
in ein Ein-
m. Aus der
öfteren über
seiten beim
au Monats-
preis ist eine
sie in den
en entrichtet
ist fest, daß
g berechtigt,
der Post) im
ch auf regel-
her, unseren
das Einziehen
schweren.
Zeitung".
Marbell
fähigkeit,
zufinden
per eine
2, deren
y unter-
gab, die
Emmanuel
ne junge
gäten zu
doch sehr
ich durch
als durch
erster Ent-
rie. Der
und von
de eines
unfamere
mit ihr
rs, was
den Plan
bereitein,
werden,
land, die
die junge
dane ein,
rimenten
iner noch
ten Ber-
gie. Ge-
des alten
und mit
daß sie
in ihrem

immerlicher Kirmes, langte er mit einem Kreuze, nach einer anderen, besatz ging er mit diesem, den in Arm eine Kirschbäume hinab, als beide zu Fall kamen und sich des Kreuzes Knie gegen den Leib des Unterliegenden drückten. Nach dem beschwerdelosen Hinscheiden hatten sich bei dem Gerungüßten Erbrechen und Schmerzen ein, die die Heilung nach dem Hospital in Kiewe notwendig machten. Es wurde ein Darmtrichter eingefügt, an dessen Folgen der 61 Jahre alte Mann bald darauf gestorben ist.

Loccum, 29. Juli. Ein Himmelsfisch. Ein Aibling drang nachts in die Stallung einer hiesigen Einwohnerin ein und schüttelte zwei schweren Schweinen Hühner, Hühner und Schwan ab. Die Tiere mußten geschlachtet werden, um sie von ihren Qualen zu befreien.

Siegen, 29. Juli. Unwetterfischaden. Nach dem Siegerland ging ein schweres Unwetter nieder, das besonders in Pöddorf, Prude und Scheuerfeld großen Schaden an Garten- und Feldfrüchten anrichtete.

Letzte Drahtmeldungen.

Neues Drängen Poincarés auf baldige Konferenz.
Paris, 31. Juli. Der „Petit Parisien“ meldet: Poincaré ließ gestern die englische Regierung wissen, daß es nach seiner Ansicht besser wäre, wenn die geplante Zusammenkunft vor dem 15. August stattfinden würde.

Stations Besuch auf Verhinderung.
Rom, 31. Juli. Die Konsula verlangt in Rom und London die Verhinderung der interalliierten Zusammenkunft auf September.

Ablauf eines Postflugzeuges.
Potsdam, 31. Juli. Das Postflugzeug D 150 der Deutschen Luftverkehrs in 6 Kilometer von Posenburg entfiel, verunglückt. Der Führer, Bettrah und drei Passagiere, anscheinend Amerikaner, haben sämtlich Schicksal erlitten. Die Leichen wurden geborgen. Die Ursache des Unfalls ist ungeklärt.

in ungelöst, da das Alibi nicht vollig zertrümmert ist.

Der Mörder der Herforder Bürgermeister hingerichtet.
Hildesheim, 31. Juli. Nachdem der hiesige Landtag in seiner Monatsversammlung es abgelehnt hatte, von dem Begnadigungsrecht gegenüber dem Doppelmörder Leonhard Zierert aus Eilen im Hessischen Odenwald, der am 29. Juni vorigen Jahres die Herforder Bürgermeister Waffe und Werner ermordet und beraubt hatte, Gebrauch zu machen, wurde heute früh 11 Uhr das Todesurteil im Hofe des hiesigen Justizhauses vollstreckt. Zierert lehnte sich noch bis zum letzten Augenblick seine Schuld, trotzdem sein Zweifel darüber besteht, daß er tatsächlich der Mörder ist.

Ein deutscher Schriftsteller gewaltsam verhaftet.
Zürich, 31. Juli. Nach einem Telegramm aus Wien hat der seit Wochen vermisste, nun wieder aufgefunden Schriftsteller Schürer aus Zöbershausen sich tatsächlich in den Händen der österreichischen Behörden. Er wurde in der Nordböhmer Gegend auf der Landstraße überfallen, verhaftet und in ein Auto geschleppt. Man fuhr ihn in die Gegend von Wien, dort nahm man ihn alle Ausweise ab. Er wurde gelang es ihm, zu entkommen. Nach langen Sucharbeiten landete er im Dorfe Wallbach Kreis Weizlar. Dort verhaftete man ihn sogar als vermeintlichen Mathematiker, da ihm jegliche Ausweise fehlten. Was geschieht die österreichische Regierung zu tun?

Ein ungetreuer Postbeamter.
Hildesheim, 31. Juli. Der Postbeamter P. Z. Arnold, am 21. April 1893 in Stedfeldt geboren, ist nach Unterschlagung von 4 Millionen verurteilt.

Ein gutes Hausmittel bei Hautausschlägen.
Echten, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen, Pickeln, Mitessern und dergleichen ist die bekannte Zuckersäure-Medizin, deren hervorstechendste Eigenschaften in dem unserer heutigen Auflage beiliegenden Prospekt von sachkundiger Feder gewürdigt werden. Unsere Leser seien auf den ebenfalls lehrreichen wie interessanten Inhalt dieses Prospektes hingewiesen.

vernehmlich in Landensmatt, heimlich, gestrichelt. Der Zeirandant ist 174 Zentimeter groß, blond, bartlos, ziemlich hageres Gesicht und blüht auf dem linken Bein. Bekleidet war er mit einem grauen Militäranzug. So gibt die Kriminalpolizei bekannt.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse (Devisenkurse)

Manzahl deutsche Mark:	am 28. 7.	am 29. 7.
100 belgische Franken	4334,50	4730,95
100 dänische Kronen	11765,20	13066,35
1 englische Pfund	2441,40	2708,40
100 französische Franken	4569,25	5026,30
100 holländische Gulden	21173,-	23679,60
100 italienische Lire	2526,80	2778,50
100 polnische Mark	-	-
100 schwedische Kronen	14272,10	15869,85
100 schweizerische Franken	10436,30	11639,55
100 tschechische Kronen	1241,40	1426,80

Ein Dollar 550,31 606,76

Eingefandt.
Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.

Die erhöhte Wertzuwachssteuer.
Eine für den Haus-, Grundbesitz und Gewerbebetrieb außerordentliche Ordnung betr. die Erhebung einer erhöhten Wertzuwachssteuer für die Stadt Schwerin ist in der letzten Stadtverordneten-Sitzung beschlossen worden. Während der Stadtverordnete Schulte eine weitere Befragung der neuen Ordnung um 1 Jahr beantragte, lehnte sich der Stadtverordnete Meunier für die Annahme der Ordnung im Bezug auf den Wertzuwachs.

und erhalte so mehrere Stadtkorps, fasten, eine Mehrheit von 1 Stimme.

Beide Folgen diese Ordnung bringt, das werden die Haus- und Grundbesitzer und die Gewerbetreibenden in Zukunft schon sehen.

Die Steuer fängt an mit 10 vom Hundert des Wertzuwachses bei einer Wertsteigerung bis zu 20 vom Hundert des Erwerbspreises zuzüglich der Abrechnungen, sie steigt auf 30 vom Hundert bei einer Wertsteigerung von 30 v. H. und mehr. Die Steuer erhöht sich bei einer Eigentumsdauer bis zu 1 Jahr um 100 v. H., bei einer Eigentumsdauer bis zu 2 Jahren um 80 v. H., bei einer Eigentumsdauer bis zu 3 Jahren um 60 v. H., bei einer Eigentumsdauer bis zu 4 Jahren um 40 v. H., bei einer Eigentumsdauer bis zu 5 Jahren um 20 v. H.

Veranschaulichte Spekulationen wurden durch die höhere Ordnung schon hinreichend bestraft, man hätte aber auch diesen Personen noch einige Prozent mehr andrücken können.

Aber den kleinen Haus- und Grundbesitz und dem Gewerbebetriebe, die oft auch Verkauft aus Not zuzufügen müssen, denen werden diese Steuern auch Leben geben. Was heißt keine Wertzuwachssteuer bei der ungeheuren Geldentwertung? Wenn man den Friedensgoldwert annimmt, dann ist in jedem einzelnen Falle eine Wertsteigerung vorhanden. Die Steuerbehörde berechnet aber den Wertzuwachs nach dem früheren Erwerbungszeit und dem jetzigen Papiergehöltern. In allen Fällen, in denen ein Haus oder Grundbesitzer oder Gewerbetreibender den Erlös aus dem Verkauf zu seinem Lebensunterhalt nötig hat, wird sich der Verkäufer nach Ablauf der Zeit und Unkosten nach dem Verlaufe der der heutigen Papiergeldwirtschaft und bei dem geringen Nominalwert des Papiergeldes allemal wirtschaftlich schlechter stellen, wie vorher. Den durch die Stadtverordneten unternommenen Schritt wird die Zukunft entsprechend zu würdigen haben.



Lustiges



Allerlei



Schwerter Zeitung

Humorbeilage zur



Unwahrscheinlich

ist es schier.
Was man sieht imilde hier.
Das leidet keine milde Rede.
Woher hätte sie die Tasse
Und des Löwen starke Kraft
Sich denn sonst angeeignet?
Doch nicht nur in Afrika
Sind Unwahrscheinlichkeiten da.
Die gibt's auch bei uns daher.
Mehr beim Menschen als beim Tier.
Ist es nicht ganz unwahrscheinlich
Und auf alle Fälle peinlich,
Alles das noch zu erfüllen,
Was verlangt das Reines Willen?

Auch wenn wir uns Mühe geben,
Unwahrscheinlich bleibt es eben!
Unwahrscheinlich in der Fiktion,
Panorama mit der Republik.
Unwahrscheinlich noch viel mehr
Bleibt es, lieber Leser, sehr.
Ist der auf der Höhe ist,
Der jetzt keine Zeitung liest.
Eder sie gar absteht,
Weil sie keine zu viel weiß.
Wer da wartet auf solche Art
Am verkehrten Ende wart.
Die Zeitung liest das Publikum,
Wer sie nicht hält, der bleibt dumm,
Weil die Zeit verweilt in,
Wenn man nichts darüber liest.
Denn es gibt auf allen Seiten
Tausend Unwahrscheinlichkeiten!
Denn, der Schmeißer, welche Kreutz
Licht die „Schwerter Zeitung“ deut
Und er will sie allezeit.
Das ist „Die Wahrscheinlichkeit“

Ein Mißverständnis.
Der Joseph Ganselmalz erscheint vor Gericht in einem furchterlichen Anzuge: Viel zu langen Hosen, viel zu weitem Rock usw. Der Richter fragt ihn, wie er so vor Gericht erscheinen könne. „Aber entschuldigen Sie“, ruft Ganselmalz, „Sie haben mir doch ausdrücklich geschrieben, ich soll erscheinen „In Sachen Ihres Vaters.“

Zur Kurzeil.

Preis-Aufgaben:

Arithmetische Aufgabe.
Von zwei Zahlen ist die eine um 66 größer als die andere. Dividiert man die größere durch die kleinere, so ist das Ergebnis der 121 te Teil des durch Multiplikation beider Zahlen erzielten Resultates. Wie heißen die Zahlen?

Verierbild.
„Wo ist der Gendarm.“



Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel in voriger Nummer.

Auflösung des Problems „Die Schwalben.“
Man liest nach der Zahl der Schwalben auf den Dächern erst den 3 ten, 1 ten, 4 ten, 2 ten, 5 ten Buchstaben in der Gruppe und erhält so:
„Eine Schwalbe macht keinen Sommer.“

Auflösung des Anagramms Elba — Abel.
Auflösung der Skat-Aufgabe.
A hatte: c A, c D, tr 10, tr K, tr 9, tr 8, tr 7, p 10, p 9, p 8.
B hatte: c 10, p A, p K, p 7, car 10, car K, car D, car 9, car 8, car 7.
1. Stich: tr 10, tr A, c 10 — 31;
2. „ car 10, c A, car A — 63.
Den Rest erhält B.

Wenn B (richtig) ein As und eine Dame in den Skat legte, so war sein Spiel ununterbrechbar. Bei der gegebenen (ungünstigen) Sitzung z. B. wären die Gegner Schneider geworden, wenn B tr A und eine Dame gedrückt hätte.

Auflösung des Ziffernrätsel.
Herr — Ehre.

Auflösung der Zerschneid-Aufgabe.

Der stürmische Juli!

Bestlich sind die Juli-Tage,
Wenn sie nicht und sonnig sind,
Doch ihr Meis steht sehr in Frage.
Wenn der Lüfter weht der Wind:
Wenn an Tür und Tor er klopfet,
Wenn dann der Regen tropet,
Und von solchen bösen Tagen
Muß ich singen heut und sagen.

Denn in diesen Juliwochen
Bleib die Hundstagshitze fern,
Hat die Sonne sich verrochen
Der streift der Hundstagsfieber?
Grade wie Novembersturm
Brauchte es um Ficht und Tann,
Ist der Sommer übersprungen,
Und der Herbst schon eingedrungen?

Witbelnd trieb der Wind die Blätter
Und verjagt den Rosenstrauch,
Ach, bei solchem Hundewetter
Ist man kaum den Hund hinaus.
Hundstagshitze keine Spur,
Tiefst sank die Temperatur,
Täglich mit Geschimpf, Gezeier
Blickt der Mensch aufs Barometer.

Megens und Wirbelstürme
Lieben leider viel Terror,
Wetterfeste Regenschirme
Kriechen wie im Schilf das Rohr,

Wissen uns den Hut vom Kopf,
Lassen auch manch blonden Kopf,
Und die Hebermägen flogen
Durch die Straße, hoch im Bogen.

Wetterstürme sonderbarischen
Brausen durch der Heimat Gau'n,
Und am Himmel sind die Zeichen
Böser Stürme längst zu schau'n.
Temperaturfolgen weit und breit,
Wirtschaftskrisen, Streik und Streit,
Stürme selbst im Parlamente,
Und nun Sturm der Elemente.

Das ist nun die Zeit der Reisen,
Ist die schöne Ferienzeit,
Heuer wird sie keiner preisen,
Wer verweist, dem tut's leid.
Aus Verzweiflung drückt er Stat
Und die Gattin, beherat,
Kauft: da gibt er nun die vielen
Gelder aus, um Stat zu spielen!

Darum heißt ihr Wettergötter,
Spendet endlich Sonnenschein,
Ja, wir bitten um gut Wetter,
Auch die Ernte soll gedeihn.
Und diemeil die Hundstagsglut
War so dringend not uns tut,
Nöge der August gescheiter,
Als der Juli sein!

Ernst Heiter.

Logarithm.
Ich liege fern in Afrika
Als Englands Kronland alle Zeit.
Doch streichelt ihr den Fuß mir ab
Gehör ich gleich zur Beilichkeit.

Schach-Aufgabe.
Schwarz



Weiß
Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt



Turnen u. Sport

Leichtathletik.

Eine in jeder Hinsicht vorbildliche sportliche Veranstaltung waren die desjährigen westfälischen Leichtathletik-Meisterschaften. Nur wenige der Reinen fehlten beim Wettkampfe um die sportliche Meisterschaft. Den höchsten Titel erwarben diesmal: Douven-Serefeld (100 und 200 Meter), Ron Bockum (400 Meter), Vöhrer-Ziegen (800 Meter), Her Bonn (1500 Meter), Walbert-Rassel (5000 Meter), Rattenholz-Ziegenburg (10000 Meter), Hoffmann-Stahl (110 Meter-Hürdenlauf), Weber-Luffeldorf (Weitsprung), Valies-Dortmund (Stabhochsprung, 3,51, 5 Meter), Quack-M-Gladbach (1,77 Meter), Schröder-Waltrop (Kugelstoßen), Hofmeier-Münster (Diskuswerfen), Heberlein (100 Meter-Hürdenlauf), Giebel-Essen (Speerwerfen), Hadenbuecher-Duisburg (5000 Meter Gehen), Art. Schmidt-Krefeld (100 Meter), Art. Grottel-Duisburg (Speerwerfen), Art. Kleiter-Münster (Diskuswerfen), Art. Goppner-Krefeld (Kugelstoßen), Art. Peter-Münster (Weitsprung), Art. Schmalzing-Münster (Hochsprung), Heber-Köln (Hochsprung). Die Staffeln wurden gewonnen von: Klein 99 (4 x 100 Meter), Almann-Machen (4 x 1000 Meter), Krefeld (4 x 100 Meter Damen). Dr. Schlander und Moebis-Schwerte nehmen nicht teil.

Fußball.

Auf den Endkämpfen um die Bezirks-Meisterschaft der Fußballer fiel gestern eine Entscheidung. Union-Schwerte und Solve standen sich in Minden mit den 1. Mannschaften gegenüber. Die Siegen konnten mit 1 : 0 als Sieger den Platz verlassen. Salzen 1 : 0, Edenverhältnis 12 : 0. In der 2. Halbzeit war die Heberlegenheit der Jonier erdrückend. Schiedsrichter Reuleben-Menden hatte die Leitung des Spiels. Um das Bezirksdiplom der 2. Mannschaften spielten in Grane Union-

Ben der Kette zu sich Dr. Straffen, Westhofen habe meine Sprechstunde nach Bohnhofstr. 41 in das Haus des Landwirts Sieberg verlegt.

Einige Schlosserlehrlinge

für Maschinenbau stellt ein. 3236
Wo jagt d. Geißel.

Auf Teilzahlung

bei bequemer Abzahlung.

Herren- und Burschen-Anzüge Culaways Paleis Gumm-Mäntel

Röcke, Blusen Damen-Kostüme Damen-Mäntel

H. Seidemann Hagen

Altenhag-Brücke 3. 2 Minuten vom Hauptbahnhof

Bequeme Abzahlung

Kratzungen

bekannt schnell, Bettstock, Ausschlag, Krätze, Flecht, bei Erbsen, u. Kind, ohne Berührung. 1000 (100) nach bewährt.
Drogaria Mahlhose
Auch Versand

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute!

Der Welt größter Film

Das indische Grabmal!

1. Teil: Die Sendung des Boghi.

Drama in sechs gewaltigen Akten und einem Vorspiel nach dem gleichnamigen Roman von Thea von Harbou.

In den Hauptrollen Mia May, Olaf Föns, Erna Morena, Konrad Veidt, Lya de Puilly, Bernhard Göhle und Paul Richter.

Schauplatz der Handlung zum Teil Europa zum Teil Indien.

Am Hofe des Fürsten von Sindhapur.

„Er“ als Solist!

Luftspiel



Reitner Adolf Petersmann

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Heinrich Einnigmann und Frau
Ida geb. Petersmann

Adolf Petersmann und Frau
Anna geb. Ebbera

Heinrich Petersmann und Frau
Anna geb. Hohenjoch

Heinrich Westermann und Frau
Emma geb. Petersmann.

Rheinen (Kr. Jierlohn), Celle, Ueberruhr, Willen.
den 30. Juli 1922.

Die Hausandacht ist im Trauerhause in Rheinen am Dienstag, dem 2. August, nachmittags 4 Uhr.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 3. August, nachmittags 4 Uhr, in Langenfeld (Kr. Schwelm) statt. 3250

Buchhalter (in)

sofort oder später gesucht
Selbstige müssen mit der doppelten eikonischen Buchführung vollständig vertraut sein, selbständig arbeiten können und abchlussfähig sein. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und frühesten Eintrittstermin unter 3.3249 an die Geisil d. Sta.

Wir suchen zum 1. Oktober eine

junge Dame

mit guter Schulbildung der vollständig sicher in der Kurzschrift und im Maschinenschreiben ist. Die Dame muß in der Lage sein umfangreiche Diktate unbedingt sicher wiederzugeben und soll in einer Vertrauensstellung verwendet werden.

Angebote unter 3.3247 an die Geisil d. Sta.

Wäsche

zum Waschen u. Glanzbügeln wird angenommen 3252
Genningsweg 16 I. Et.

Gebrauchter, gut erhaltener

Badeofen

(Kohlenfeuerung) und Badewanne zu kaufen gesucht. Off. u. 3.3251 a. d. Geisil d. Sta.

Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinale-Seife gegen unreine Haut, Miteller.

Pisnl

Ärztchen, Kusteln u. Spezial-Ärzt Dr. W. Dagu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. seifhaltig). In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Reisegepäckgeschäften erhältlich.

In Westhofen in d. Drogerie Engels

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hagen, Kestern, Ecke Krefeld (West. Hopfenblüte) jeden Donnerstag von 9-1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin 92B11



Sport

Die dritte Auflage des

Sonderheft der Berliner Illust. Zeitung (Sommer 1922) ist erschienen und bei uns vorrätig.

Leichtathletik, Fußball, Segeln, Rudern, Schwimmen, Tennis, Turnen, Fechten, Bogen, Radfahren, Hockey, Golf. Jede Sportart wird in Wort und Bild behandelt.

Jeder Sportler muß dieses 40 Seit. starke Heft kaufen. Preis 24.- Mark.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferienordnung der Regierung zu Arnberg vom 27. März 1922 II 2. 1919 werden nach Anhörung der Ortschulbehörden und im Einvernehmen mit den Herren Kreisfachlehrern die Sommerferien in den Landgemeinden des Kreises, sowie der Schule zu Schwerterbeide, jedoch ausschließlich der Mittel- und Volksschulen des Schulbezirks Annen-Rüdinghausen und der Ortschaft Sombrach, für die durch Verfügung der Regierung zu Arnberg die Ferienordnung für die höheren Schulen eingeführt ist, so festgesetzt, daß sie am

Donnerstag, dem 10. August, 1922, (1. Ferientag) beginnen und am Mittwoch, dem 6. September 1922 (letzter Ferientag) endigen. Der Unterricht wird am Donnerstag, dem 7. September 1922 in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Für die kath. Schule in Wandhofen beginnen die Sommerferien am Donnerstag, dem 10. August 1922 (1. Ferientag) und endigen am Mittwoch, dem 20. September 1922 (letzter Ferientag).

Der Unterricht an der katholischen Schule in Wandhofen wird am Donnerstag, dem 21. September 1922 wieder aufgenommen.

Hörde, den 25. Juli 1922.

3248 Der Landrat: gez. Hansmann.

Trauerbriefe

sofort schnellsten Druckerei C. Braus

F. W. NIPPUS

Ostenstr. 26 (zur Halle)

Schokoladen und Zuckerwaren en gros

Erzeugnisse erster Firmen. Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Margarine

Vertretung und Fabrik-Niederlage. Verkauf zu den jeweiligen Tages-Fabrikpreisen.

Hornbruch & Co., G. m. b. H.
Schwerte (Ruhr), Markt 9.

Verkauf nur an Bäcker und Wiederverkäufer.

Wageniette

Wageniette
Maschinenfette
Öl
Foderfette
Autofette
Maschinenöle
Motorenöle
Centrifugenöle
Fahrradöle
Autoföle
Fahrbodenöle
Lack u. Lackfarben
Carbolinum
Lieferung
Engros und Detail
Chemische Werte
H. Giesberg
Schwerte
Ostenstraße 19.

Metallbetten

Stahlmatten, Kinderbetten an Private, Katalog 28 J frei. 3897
Hilfsmittelanstalt Sohl (Thür.)

Buchhandlung C. Braus.

Feine Lederwaren:

Briefstaschen
Geldtaschen
Portemonnaies
Taschenetuis

Buchhandlung Carl Braus.

Fliegenjäger empfiehlt
Carl Braus, Schwerte, Br. Marktstr. 3

Anzeigenschluß

nachm. 4 Uhr

„Papa," flüsterte er, „ich habe ein bißchen Wasser verschluckt. Glaubst du, daß man's gemerkt hat?"

bürgte ihm dafür, daß eine andere nicht noch böser geartet war, als Eugenie? Solch ein himmlisch gutes Geschöpf, wie Klara es gewesen, gab es nicht leicht zum zweiten Male.

Freilich, als er sich der verschiedenen schrecklichen Szenen erinnerte, die Eugenie ihm damals bereitet, konnte er sich eines Schauders nicht erwehren.

Doch schon suchte er sich selbst zu beschwichtigen. Eugenie war älter und vernünftiger geworden, wie sie selbst ja auch betonte, sie hatte den guten Willen, und das war schon viel wert. Sie hatte auch gewisse, unüberwindliche, konnte durch keine andere Frau je ersetzt werden. Aber so wie Eugenie jetzt ihre Aufgabe erfaßte, würde sie das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und ernstlich befähigen sein, alle an sie heran tretenden Anforderungen mit der notwendigen Einsicht zu erfüllen.

Er wendete sich rasch und unvermittelt nach ihr um. Sie sah mit gedüngtem Kopfe, ihr Gesicht war erschreckend blaß, die Lippen bewegten sich, als spreche sie leise ein Gebet.

Eide sah sie mit mildem, freundlichen Lächeln an. „Wilst du mir versprechen, Eugenie, stets liebevoll gegen Gundula zu sein?“ fragte er sanft. „Klara hat es unsere Vera nie fühlen lassen, daß sie keine Mutter hatte. Veras Kinderjahre waren sonnenhell, ihr kleines Herz hat nichts entbehrt.“

Eugenie sah wieder die Szene von vorhin vor sich, wo Gundula auf dem Schoß des Vaters saß und Vera in der Nähe der Tür hockte. Ein Blick des Hasses schoß aus ihren Augen, doch sie hielt die Lippen fest geschlossen, und Eide konnte dieses einzige Warnungszeichen nicht sehen.

Als die Frau dann aufsaß, schimmerten ihre Augen feucht. „Fürchte nichts für Gundula, sie scheint ja ein ruhiges, liebes Kind zu sein, welches sich leicht erziehen läßt.“

„Ja, das ist sie,“ bestätigte Eide mit zuckenden Lippen, „ein selten liebes, bescheidenes und anheimelndes Geschöpfchen, das Ebenbild ihrer unvergeßlichen Mutter.“

Eugenie vergaß für Minuten alle Feindseligkeit. War sie nun am Ziel? Zitternd rangen sich ihre kalten, feuchten Hände ineinander.

„Ich will sie liebhaben, als wäre sie mein eigenes,“ brachte sie mühsam hervor.

„Dann wollen wir alles, was zwischen uns lag, zu vergessen tun und ein neues Leben beginnen,“ sagte Eide mit feierlichem Ernst.

Eugenie erhob sich wie elektrisiert, und in überwallendem Gefühl streckte sie ihrem Manne beide Hände entgegen.

„Ich danke dir, oh, ich danke dir tausendmal, und nie sollst du es bereuen, daß du verzeihst und vergißt. Ich werde dich nie wieder enttäuschen, durch mich sollst du keinen Schmerz mehr erfahren.“

Eide drückte warm die Hände seiner Frau und küßte sie auf die Stirn und dann auf den Mund.

„Ich werde gleich morgen die nötigen Schritte zu unserer Wiederverheiratung unternehmen und hoffe, daß der Akt in wenigen Tagen vollzogen werden kann.“ bemerkte Eide zuversichtlich, „jedenfalls werde ich alles aufbieten, um die Sache nach Möglichkeit zu beschleunigen. Da es nun einmal sein soll, so ist es mir lieb, wenn alles recht bald ins Geis kommt.“

„Wir haben traurige Winterabende durchlebt.“

„O Gott,“ flüsternte Eugenie, „wer mir einst gesagt hätte, daß ich mit solcher Wärme zu dir zurückkehren werde! Ich bin ja glücklich, überglücklich, es ist, als hätte ich mir das Himmelreich erobert!“

Eide öffnete die Vertindungsstür und winkte die Kinder herein. „Das ist eure neue Mama,“ sagte er,

„küßt sie und seid immer artig und gehorham, dann wird sie euch sehr lieb haben.“

Vera stürzte sofort auf ihre Mutter zu, umarmte und küßte sie mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit, und Eugenie fand kein Ende, ihr Tochterchen zu küssen und zärtlich mit ihr zu flüstern.

Gundula stand dabei, erschrocken und zurückgefallen von diesem stürmischen Auftritt. Man sah es ihr an, daß sie kein Verlangen trug, in gleicher Weise gekost zu werden.

Dem Vater aber gab es einen Stich durchs Herz. Er sah wie in einer Vision seinen Liebling immer so danebenstehen, dandend und zur Seite geschoben, während jene im Glücke schwebten.

Schweigend, in tiefer, schmerzlicher Wehmuth legte er den Arm um Gundels Schulter, neigte sich über sie und küßte ihren goldschimmernden Scheitel.

Da kam es Eugenie zum Bewußtsein, was sie verabsäumt hatte. Sie wollte aber nicht, daß ihr neues Leben mit einem Mißton begann. Sanft schob sie Vera von ihrem Schoß.

„Verzeih,“ bat sie, ihren Mann mit Augen ansehend, die voll Tränen standen, „verzeih, daß ich soeben nur an Vera dachte. Aber — ein erschütterndes Schicksal rang sich aus ihrer Brust — ich habe um meine Kinder zuviel gelitten, zuviel! Und nun das süße Körperchen in meinem Arm zu halten, heraufstehe mich, ich hatte meine Umgebung völlig vergessen.“

Sie zog nun Gundel herzlich zu sich heran, sie wußte sich zu beherrschen und zu verstellen.

„Was wünschst du dir vom Christkindchen?“ fragte sie schmeichelnd, „vertraue es mir an, Gundel, damit ich es beim Christkind bestellen kann. Alles, was du dir wünschst, sollst du zu Weihnachten haben.“

„Ach,“ entgegnete Gundel zutraulich, ihr Lockenförschen an Eugenes Brust schmiegend, „denn bitte, daß es mir meine Mama wiederbringt, meine eigene, liebe Mama, ich habe immer so große Sehnsucht nach ihr.“

Eide wandte sich erschüttert ab, unfähig, seine schmerzliche Bewegung zu verbergen.

Eugenie aber strich lächelnd über die blonden Locken der Kleinen. „Deine Mama ist im Himmel bei den Engeln, Gundel, und sie kann niemals wieder zu dir kommen. Da mußt du schon etwas anderes wünschen.“

„Es geht wirklich nicht? Ich möchte meine Mama gar zu gern wiederhaben,“ äußerte Gundel.

„Ich will deine Mama sein,“ tröstete Eugenie.

„Eine Stiefmama!“ rief Vera dazwischen, und indem sie Gundel unsanft anstieß, fuhr sie mit dem grausamen Spott, der Kindern zuweilen eigen ist, fort: „Nun hast du eine Stiefmutter, siehst du wohl, und ich bekomme meine rechte Mama, die mich heimlich auf den Schoß nimmt und abküßt!“

Sie lachte, schloß ihre beiden Hände zusammen und tanzte in der Stube herum, indem sie rief: „Meine Mama, meine Mama ganz allein!“

Gundel sah ihr ruhig zu. Sie hatte für diese lauten Aeusserungen kein Verständnis, aber ein ängstlicher Ausdruck war in ihrem rosigen Gesichtchen.

Tragend schaute sie Eugenie an.

„Höre nicht auf den kleinen Wildfang,“ sagte diese lächelnd, „du bist ein verträgliches Kind und wirst deine neue Mama auch liebhaben, nicht wahr?“

Gundula nickte ganz ernsthaft, hob sich auf die Fußspitzen und küßte ihre zukünftige Stiefmutter. Dann schloß sie ihre kleine Hand wieder in die ihres Vaters.

Er rich über ihren Scheitel und schickte dann ohne weiteres beide Kinder hinaus.

Eugenie hatte inzwischen ihre Boa wieder umgelegt und bot ihrem Manne abschiednehmend die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn du gestorben bist, wer denkt noch deiner?
Im ersten Jahre vielleicht ein Heer.
In zehn Jahren vielleicht noch einer!
In zwanzig Jahren keiner mehr!

Friedrich Halm.

Die Uhr.

Erzählung von Ad. Elisabeth Rohm.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Liesel hatte das Mäntlein entfaltet, das die Reutigen des Distrikts enthielt. Zuerst las sie:

„Weißt du wohl, wenn du ihn los hast,“ warf sie hin. „So was geht weiter. Jetzt ist's die Uhr, später das Geld, das er aus dem verschlossenen Schrank holt.“

Ein unartikulierter Laut ließ sie aufschrecken. Unter der Tür hand Miltan. Er hatte die letzten Worte gehört. Einen Augenblick stand er, als wollte er sich auf das Mädchen stürzen. Seine Augen blitzten so drohend und feurig an, daß sie unwillkürlich einen Schreckensruf ausstieß. Seine Hände ballten sich. Im Nu war Ludwig an seiner Seite, der sonst so langsame, bedächtige Ludwig.

„Miltan,“ rief er, „ich glaub's nit, — ich nit.“ Aber Miltan stieß ihn rasch beiseite und entfloß hinaus in den Hof, — durch den Garten. Eigentlich hatte er Hausarrest, aber was kümmerte ihn nun noch des Bauern Verbot. Die harten Worte des Mädchens, die am ersten Tag mit ihm geschert und gelacht hatte, hatten ihn bis ins Herz getroffen, aber so bitter getränkt, so ganz verfochten und verachtet hatte er sich nicht gefühlt. Nun lag er in der leeren Gartenlaube, legte den Kopf auf den Tisch, und in ihm war es Nacht geworden, — ganz Nacht.

Die lange er so gefessen, wußte er nicht. Die Gedanken umrauten und umwoogen ihn wie die wilden Wellen. Auf dem Herzen da lag der eiserne Keil, — der schwere Sorgenstein. Er hemmte ihm den Atem. Er presste ihn ganz ein: Jetzt bist du gerichtet, bist in aller Augen der Dieb, der Räuber, steht in Schanden da vor allen Leuten. Man sieht dich hinaus ins Verderben, — man läßt dich fallen und sterben. Niemand nimmt sich deiner an. Niemand?

„Ludwig, — o Ludwig,“ flüsternte er. „Die werden's auch dir immer wieder vorjagen, bis du's glaubst.“ Und doch war eine Art von Befriedigung darin, sich den treuerhizigen Ruben vorzustellen, wie er zu ihm getreten war: „Du glaub's nit, — ich nit.“ Die Haß- und Rachegeanken wollten davor nicht stehen.

Es war kalt. Miltan erschauerte. Dann erhob er sich. Zurück ins Haus? Nein. Dort wollte er in die weite Welt, wie einst sein Zeit. Vielleicht sie immerhin es als neuen Beweis annehmen, daß er nichts tauge. Vielleicht gab es irgendwo doch ein Götchen für ihn, wo er frei von dem jämmerlichen Verdacht sein Brot verdienen könne. Er war ja gesund und kräftig und konnte arbeiten.

Da hörte er seinen Namen rufen. Das war des Ludwigs Stimme. Der ludte ihn. In Miltan regte sich eine Liebe, die er bisher nicht gekannt. „Lob wohl, du Güter,“ sagte er leise. „Du wollt, ich könnte dir's vergelten, was du an mir getan hast.“

„Miltan,“ rief es wieder. „Wo bist du? Komm doch. Du bist unschlüssig. Ich, er ist jetzt,“ jammerte der Bub. Er kam näher. Miltan barg sich hinter der Laube. Dicht an ihm ging der Freund vorüber, tiefe

Bekümmernis auf dem gutmütigen Gesicht. Und nun trat auch Liesel aus der Scheunentür.

„Du bist schuld,“ rief Ludwig ihr zu.

„Aber wir haben's doch alle glauben müssen,“ verteidigte sie sich. „Hätt' er halt seinen Mund aufgetan, als der Vater ihn fragte.“

„Er hat seinen Bruder mit hineinstoßen wollen. Er hat für ihn gelitten. O Miltan, und jetzt bist fort, und wir finden dich vielleicht nimmer, und der Vater kann dir's nit sagen, wie leid es ihm ist, und daß du von ihm eine ebenso schöne Uhr kriegen sollst und von der Mutter die Kette dazu.“

Milch hörte Miltan nicht. Die Aufregung der letzten Tage, die gewaltige Anspannung seiner seelischen Kräfte, Kummer und Mangel an Nahrung — denn er hatte nicht mehr essen mögen — alles wirkte zusammen. Er sank zu Boden. Und so fanden sie ihn.

V.

Der Klein knecht.

Er war nicht krank geworden, wie man im Stachelbeerhof geurteilt. Am anderen Tag war er wohl wieder in sich gefahren. Aber es blühte doch hier und da schon das alte feste Weiden durch.

„Warum hast mir nit das Vertrauen geschenkt?“ fragte ihn der Bauer. „Hättest mir doch ruhig sagen können, daß dein Zeit in der Nacht da war und du ihn vertrieben und abgehalten hast, noch mehr mitzunehmen, durch deine Drohung, uns alle zu weden. Wenn wir's jetzt nit durchs Ställe erfahren hätten, daß der Zeit woanders erwacht worden ist und eine schöne neue Uhr bei ihm gefunden wurde, dann wäre an die harten geblieben, und das wäre ein großes Unglück. Hast du für deinen Bruder die Schande auf dich nehmen wollen?“

„Nein, Bauer, so edel bin ich nit, sondern ich hab mich dieses Bruders geschämt, hab auch gedacht, man glaubt mir nit. Und — ich hab noch was zu bekennen. Das hat mich schwer gedrückt. Der Baise muß ich's sagen.“

„Was willst mir sagen?“ fragte sie und sah ihn ernstlich an.

„Du habst auch doch angedroht,“ sagte er leise. „Die Einfasband und das Ackerweid für die Hennen kosten nit so viel. Aber der Zeit hatte mir's in der Zucht abgenommen. Da hab ich mir so gehoffen.“

Ihre braunen Augen sahen mit einem Blick auf ihn nieder, den sie bis jetzt noch nicht für ihn gehabt. Etwas Mitleidiges lag darin. „Macht's nit wieder tun. Darfst uns allweil alles sagen. Wir helfen dir dann zurecht, und wenn man dir auch einmal den Kopf wäscht, das schadet nichts. Jetzt sei nur zufrieden und laß es deine letzte Pöge gewesen sein!“

„Und ich werd konfirmiert?“ fragte er.

Sie nickte.

„Du vielleicht ganz gut gewesen für euch zwei Ruben, daß ihr auch einmal ernste Tage gehabt habt,“ meinte sie.

„Und ich darf bei euch bleiben als kleiner Knecht, trotzdem der Zeit mein Bruder ist?“

„Warum nit? Wenn du brav und fleißig bist, wirst ihn die niemand vor.“

„Aber,“ meinte Ludwig, „die Liesel nimmt dich auch, hat sie gesagt. Vielleicht ist dir's da lieber.“

„Ach, darf dableiben,“ lächelte Miltan. Und wie damals, als ihn der Bauer geholt, träufelten ihm die Tränen die Wangen herab. Das rührte die Herzen der guten Alten nicht wenig.

„Wie gern er uns hat,“ dachte die Bäuerin, und ihr Mann bestätigte: „Ja, ja, du gehörst jetzt ganz zu uns. Wir werden dir nit so leicht mehr mißtrauen.“

Und er gehörte zu ihnen. Das empfand sein dankbares Herz in den nächsten Tagen. Im Stachelbeerhof gab's gewaltige Vorbereitungen. Ein Schwein wurde